

¹⁷ G. Durand, *Les structures anthropologiques de l'imaginaire* (Paris 1963); P. Ricœur, *De l'interprétation. Essai sur Freud* aaO.; vgl. auch B. Bro aaO. *Les symboles et leur revanche; Pouvons-nous passer des symboles?; Des symboles religieux; Le Christ et les symboles; Foi et sacrements* 167–246; und detaillierte Bibliographie 420–428.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

Jan Groot

Welt und Sakrament

Eines der auffälligsten und auch wohl der am freudigsten begrüßten Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils war der Vorgang, daß sich die katholische Kirche der dienenden Aufgabe mehr bewußt wurde, welche die Kirche Christi nach Gottes Willen für das Heil der Menschheit und damit der ganzen Welt zu erfüllen hat. Der Gesichtswinkel, unter dem sie das in Christus geoffenbarte Heil sieht, das in der Kirche bewußt und ausdrücklich – wenn auch in großer Unvollkommenheit und Bedrohtheit – gelebt und bekannt wird, hat sich gegenüber dem unmittelbar vorausgehenden Glaubensbewußtsein bedeutend erweitert. Die Kirche hat nun mehr Blick und Aufmerksamkeit für die Universalität des göttlichen Heilshandelns von Beginn der Menschheitsgeschichte an; auch für das Heilshandeln in Zeiten, als von Kirche im Sinn einer um die besondere Offenbarung versammelten Gläubigengemeinschaft noch keine Rede sein konnte. Sie hat deshalb auch aus ihrem Glauben heraus in nichtchristlichen Kulturen und Völkern Elemente des Heils entdeckt, durch welche die Macht des Bösen heilsam im Zaum gehalten wird und das fragende Suchen nach dem tiefsten Lebenssinn nicht ganz vergeblich war. Der Zusammenhang von Schöpfung und Neuschöpfung, von Welt und Kirche in dem einen werdenden Gottesreich hat angefangen, sich in ihrem gläubigen Bewußtsein deutlicher abzuzeichnen. Das geht einher mit wachsender Achtung vor der Welt und der menschlichen Arbeit zur Humanisierung der Welt als wichtigen Elementen des Reiches Gottes, aber auch mit einer unvermeidlichen Relativierung der Bedeutung der Kirche in der Zeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Christi. Nicht die Kirche als eine Gemeinschaft besonders Berufener und

Geboren am 22. Mai 1925 in Paris, Dominikaner, 1951 zum Priester geweiht. Er studierte an der Philosophischen Fakultät und am Institut Catholique in Paris, an den Fakultäten von Saulchoir, ist Lizentiat der Philosophie und Doktor der Theologie (1959). Er war Dogmatikprofessor in Saulchoir und ist seit 1964 Generaldirektor des Verlages «Éditions du Cerf».

Gesandter, sondern das universale Gottesreich zeigt sich als die Wirklichkeit, um die es Gott bei seinem Heilshandeln geht. Denn nicht die Kirche, sondern das Reich Gottes als vollendete Einheit von allem und aller unter Christus als dem einen friedensstiftenden Haupt ist das *eschaton*, zu dem die ganze Menschheitsgeschichte unterwegs ist.

Damit hat eine bewußte Bewegung begonnen, welche die Kirche immer mehr aus dem bisherigen Mittelpunkt hinausrückt.¹ Die Kirche will sich nicht mehr als den Mittelpunkt betrachten, um den sich die ganze Menschheitsgeschichte dreht, wenn sie auch weiß, daß sie in dieser Geschichte eine eingegartete und wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. In gläubigem Gehorsam will sie lediglich ein lebendiger Hinweis auf den eigentlichen Mittelpunkt der ganzen Schöpfung sein: auf den Frieden, der Christus ist und der in Christus für alle und für alles da ist. Sie will nur dienendes Werkzeug ihres Herrn sein, lebendige Figurierung seines Heilsreiches der Gerechtigkeit und des Friedens. Darum hat sie sich in der dogmatischen Konstitution über die Kirche als Widerschein jenes Lichtes bezeichnet, welches das Licht für alle Völker ist.² Und in demselben Zusammenhang hat sie sich selbst «in Christus gleichsam das Sakrament» genannt, «das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit».

Das war nicht einfach ein gedanklicher Einfall, sondern «die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geben dieser Aufgabe der Kirche eine besondere Dringlichkeit, daß nämlich alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und kulturelle Bande enger miteinander verbunden sind, auch die volle Einheit in Christus erlangen»; und deshalb wollte die katholische Kirche «ihre universale Sendung ihren Gläubigen und aller Welt eingehender erklären». Die Ausrichtung auf die ganze Welt im Dienste dessen, der das Haupt der ganzen Schöpfung ist, wollte sie so deutlich wie möglich zum Ausdruck gebracht sehen. Darum wurde die Idee von der Kirche als *sacramentum mundi* ein beständi-

ges Thema, das nicht nur in der dogmatischen Konstitution «Lumen gentium» des öfteren wiederkehrt,³ sondern auch in der Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» mit deutlicher Absicht wieder aufgenommen wurde und zwar in Zusammenhang mit der heutigen Entwicklung zur Einheit und mit dem Prozeß einer gesunden Sozialisation und Vergesellschaftung im bürgerlichen und wirtschaftlichen Bereich.⁴

Zu einer umfassenden Ausarbeitung dieses Gedankens ist es beim zweiten Vatikanischen Konzil nicht gekommen. Für die tiefere theologische Durchdenkung bleibt noch viel Raum. Die Tatsache, daß man unter Ansporn mehrerer Kardinäle und Bischöfe dieses Thema von der Kirche als *sacramentum mundi* so bewußt anschlagen wollte, hat damit jedoch nicht ihre Bedeutsamkeit verloren. Übrigens ist dieses Thema die Fortsetzung eines originär patristischen Themas,⁵ und es wird auch in diesem Zusammenhang verstanden und gedeutet werden müssen, wenn es sich in seinem ganzen Reichtum vor unserm Geist entfalten soll. Allerdings ist die Erklärung des Wortes «Sakrament» als «Zeichen und Werkzeug», wie sie in der Konstitution «Lumen gentium» gegeben wird, in ihrer Abstraktheit nicht imstande, den vollen Reichtum dessen ahnen zu lassen, was mit dem sakramentalen Charakter der Kirche eigentlich gemeint ist.

1. Die Kirche als Heilssakrament

Wenn wir sagen, die Kirche sei ihrem tiefsten Wesen nach «sakramental», so gebrauchen wir dieses Wort nicht in jenem festgelegten Sinn, in dem man es seit langer Zeit gebraucht hat, sondern in jener breiteren und reicheren Bedeutung, die es ursprünglich hatte. Wie das griechische *mystärion*, mit dem es anfangs nahezu bedeutungsgleich war, weist das Wort «Sakrament» auf eine im menschlichen und (angesichts des sozialen Charakters des Menschen) auch im mitmenschlichen Leben Gestalt gewordene, historisch aufweisbare Erscheinung göttlichen Heils hin, die in dieser Form wirkend gegenwärtig ist. So wurde Christus z. B. von Augustinus das Sakrament Gottes genannt,⁶ und die Kirche hieß bei Cyprian das Einheitssakrament.⁷ Auch Israel kann in diesem Sinne Heilssakrament genannt werden. Diese im menschlichen Leben Gestalt gewordene Heilsgegenwart Gottes geht zusammen mit dem vom Geist inspirierten Glaubenswort, das diese irdische Gestalt in ihrem Geheimnis und bis in die Tiefe durchleuchtet und deutet und so vor drohenden Mißdeutungen schützt.

Nur im Licht dieses Wortes und demnach im Glauben kann die Kirche als Heilssakrament ihre Aufgabe erfüllen.

Das göttliche Heil, das in solcher menschlichen Form greifbar in unserer Geschichte wirkt, könnte man in kurzen Zügen also umschreiben: Der lebendige und menschenfreundliche Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, tritt mit der Menschheit in Gemeinschaft, um in ihr seine Herrschaft des Lebens, der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens auszuüben und so das Gottesreich auf Erden aufzurichten. Darin offenbart sich nicht nur die Herrlichkeit Gottes, sondern auch die Geschichte der Menschen und das Dasein der ganzen Welt offenbaren damit ihren tiefsten, von Gott beabsichtigten Sinn und gelangen zu der ihnen eigentümlichen Vollkommenheit. Frucht dieser liebevollen göttlichen Herrschaft, die auch den in Sünde gefallenen Menschen nicht ausschließt und deshalb den Charakter der Versöhnung und Erlösung trägt, ist die zum gehorsamen Knecht Jahwes, zum Volk Gottes werdende Menschheit, die in der Einmütigkeit des Glaubens und der Liebe die Erde bewohnt und so die ganze Welt am Frieden des Gottesreiches teilnehmen läßt. So offenbart sich in der Religion und im Kultus des Menschen, in die die ganze Kulturarbeit an der Welt aufgenommen ist, die liebevolle Herrschaft Gottes in der Geschichte. Das kultische Handeln der Menschheit in ihrer Einheit als «Volk Gottes» ist die unserer Geschichte immanente Form des göttlichen Heils.

Das göttliche Heil war von Anfang an für die ganze Menschheit bestimmt. Deshalb wurde die Menschheit von Anfang an als Ganzes mit der Bestimmung zur *communio sanctorum* auf den Weg geschickt.⁸ Sie wurde geschaffen, um «Volk Gottes» zu sein. Denn der Gott des Heils ist derselbe wie der Schöpfer des Himmels und der Erde. Schöpfung und Heil gehen Hand in Hand. Im Lauf der Geschichte findet jedoch eine fortschreitende Verdichtung des göttlichen Heilshandelns statt, so daß die in unser Geschichte gegenwärtige Heilsgestalt deutlichere, ausdrücklichere Konturen annimmt. Somit zeigt die Heilsgeschichte bestimmte Zäsuren und Gliederungen, durch die eine bestimmte Periodisierung möglich wird. Nachdem es in einer gewissen Anonymität begonnen hatte, in der es sich noch immer bei den sogenannten nichtchristlichen Völkern und Kulturen befindet, tritt das Heil hervor und wird sichtbarer in Abraham und seiner Nachkommenschaft, bis es sich in Christus als dem *eschaton* der ganzen Geschichte vollendet, um von ihm aus in unser Leben hineinzuwirken und es zur

Endvollendung der ganzen Geschichte bei der Wiederkunft Christi hinzuführen. Als Sakrament des göttlichen Heils muß die Kirche deshalb in ihrer heutigen Phase ein ausdrücklicher Hinweis sein auf alles, was sich in Christus vollendet hat, was von ihm her heute geschieht und in Zukunft geschehen wird. Nur so ist sie getreues Abbild des Heils in dessen ganzer Dynamik, wie es im Leben der Kirche selbst wirkend gegenwärtig ist. Das gläubige Bekennen und Leben dieses dynamischen Heils mit seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist deshalb ein unentbehrlicher Aspekt der Sakramentalität der Kirche und aller kirchlichen sakramentalen Handlungen. In diesem gläubigen Bekennen und Leben bekennt sich die Kirche zu dem in ihr heilvoll gegenwärtigen Heilsgott, beantwortet sie mit einem Liebeswerk die Liebesinitiative Gottes, die die ganze Welt umspannt und sie wirkend zu dieser Antwort aufruft.

2. Die Kirche als messianisches Heilssakrament

Die Kirche in ihrer heutigen Phase ist Heilssakrament, insofern sie die Verkörperung der messianischen Erlöserherrschaft Christi ist, die sich in ihr über die ganze Menschheit und die ganze Welt ausbreitet. In dieser Hinsicht nimmt sie an der Messianität und Universalität der heilvollen Herrschaft Christi teil.

Mit Christus hat in der Heilsgeschichte eine neue, endgültige Phase begonnen, die Phase der Fülle der Zeiten. In Christus ist das *eschaton* in Sicht gekommen; es kam aber nur in ihm in Sicht, und zwar so, daß es sich in ihm als dem von Gott gesetzten Haupt der ganzen Menschheit offenbarte, das im Namen der ganzen Menschheit das zur Fülle gekommene Heil annahm, indem er stellvertretend für die ganze Menschheit das Gott wohlgefällige Opfer darbrachte und damit der eine Mittler für die ganze Menschheit war. Das in Christus zur Offenbarung gekommene *eschaton* zeigte sich also in einer deutlichen Struktur der Mitmenschlichkeit, in welcher Gottes allumfassende Menschenliebe Gestalt bekam. Und weil in Christus als Messias die ganze Menschheit stellvertretend geheilt, geheiligt und geeint ist, gilt das auch von der Welt, auf die die Menschheit ebenso untrennbar wie auf den Mitmenschen bezogen ist. Mensch und Welt erhielten in Christus das eine von Gott gesetzte Haupt, in dem sie grundsätzlich ihre eschatologische Heilsvollendung, ihren von Gott gegebenen «Frieden» fanden.

Das Neue, das in der Fülle des Heils in Christus

anbrach, war charakterisiert durch die endgültige Aufnahme der Menschheit in die Heilsgemeinschaft mit Gott. In Christus wurde die Menschheit, die unter der Gewalt des Bösen lebte, endgültig neugeschaffen zum «neuen Menschen», der Gott dienend im Frieden die Erde bewohnt und damit dem Gottesreich Gestalt gibt. Obwohl sich diese entscheidende Wendung schon in der Menschwerdung des Sohnes Gottes als ein nicht mehr ungeschehen zu machendes Ereignis vollzog, entfaltete sie sich auf historischer Ebene in Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu. Darin wurde das angenommene «Fleisch der Sünde» ein für allemal in einen gehorsamen Knecht Jahwes verwandelt; sündiger menschlicher Eigensinn wurde zu einem gehorsamen Amen umgeformt und zum Heil der vielen mit dem Glanz der Herrlichkeit gekrönt. Unter das Zeichen dieses «Amen», welches das Wohlgefallen des Vaters fand, ist von nun an die ganze Menschheit und die ganze Welt gestellt – endgültig. In Christus sind Mensch und Welt schon zu ihrer von Gott beabsichtigten Vollendung gekommen, wenn sie die Last der Sünde auch noch niederdrückt.

Mit diesem von Christus gesprochenen und gelebten Amen hat, im Vergleich mit dem in Israel geoffenbarten Heil, eine fortschreitende Heilsvorinnerlichung stattgefunden, die einer innigeren Nähe des Heilsgottes entspricht. Israel als stellvertretendes «Volk Gottes», in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet sein sollten, war ja noch nicht auf diese endgültige Weise im Jasagen zum Gotteswillen gegründet. Es erwartete deshalb noch den Tag, da Gott seinen Geist über alle Menschen ausgießen sollte;⁹ es war noch nicht «Sohn Gottes», in dem die Gottheit in ihrer ganzen Fülle Wohnung genommen hatte. Im Stellvertreter Israel als gehorsamem Knecht Jahwes war die Menschheit noch nicht so endgültig unter das Zeichen des Jawortes zu Gottes Friedenswillen gestellt. Christus ist denn auch die Vollendung Israels, der «Rest», der als einsamer einzelner der vollkommene Knecht Jahwes wurde – zum Heil der ganzen Menschheit. In Christus hat Gott denn auch in seiner ganzen Fülle Wohnung genommen (Kol 1, 19). Und diese Einwohnung Gottes brachte eine Salbung mit dem Geist zur Teilnahme an all seinen Gaben mit sich. Dank dieser Einwohnung Gottes und des inneren Antriebs durch den Geist kam diese vollkommene Zustimmung zu Gottes Willen im Namen der ganzen Menschheit zustande, die ein für allemal geschah und vom Vater für immer in Wohlgefallen angenommen wurde. Dieses Amen ist im verherr-

lichten Christus, der zur Rechten des Vaters thront, endgültig in Kraft getreten, und in ihm herrscht er über die ganze Geschichte, um dort im Gehorsam Ordnung und Frieden zu schaffen. Mit Christus ist also die ganze Menschheit und das Leben auf dieser Erde endgültig in das vom Vater angenommene Ja zu seinem Willen aufgenommen. Niemals mehr wird die geschichtliche Wirklichkeit dieses Ja aus der Weltgeschichte wegzudenken sein. Als eschatologische Gestalt göttlichen Heils ist es das Ursakrament, dem die gesamte Menschheit von nun an gegenübergestellt werden wird, um an diesem Heil teilzunehmen und selbst dessen sakramentale Gestalt zu werden. Das wird aber in ganzem Umfang erst geschehen, wenn die volle Herrlichkeit der Kinder Gottes angebrochen ist, am Ende der Zeiten, wenn Gott alles in allen sein wird.¹⁰

In der Zeit aber, die seit Auferstehung und Himmelfahrt noch durchlebt werden muß, bis die Endvollendung des Alls Wirklichkeit sein wird, bleibt dieses friedensschaffende Amen Christi in der Kirche sakramental gegenwärtig, genauer: in der Glaubenstreue der Kirche als Christi Leib, die eine in der Geschichte stets gegenwärtige Treue sein wird. Die nicht nachlassende Treue der Kirche als ganzer, in die die einzelnen Gläubigen aufgenommen werden, um daraus zu leben, ist die unserer zeitgenössischen Geschichte stets immanente Verkörperung des in Christus endgültig gesprochenen Amens. Als Treue der Kirche als ganzer steht sie in Strukturbeziehung zum Dienst an Wort und Sakrament, deren sich Christus als lebenspendendes Haupt bedient, um die Kirche in ihrer Glaubenstreue ohne Unterlaß zu festigen, zu nähren und zu formen. Christus selbst bewirkt ja durch seinen Geist diese stete Treue seiner Braut. Er nimmt sie in seine eigene Treue zum Willen des Vaters auf, bewirkt in der Kirche das Echo seines eigenen Amens. Und diese Treue der Kirche drückt sich selbst bewußt und öffentlich in der sakramentalen Liturgie aus, in der die Antwort auf Gottes Wort gegeben wird.

Wie das Opfer Christi, des Messias, als stellvertretendes Opfer der ganzen Menschheit stand und also als Liebesdienst an der Menschheit geschah, so hat auch das Opfer der Kirche in Gemeinschaft mit Christus als Sakrament des Opfers Christi den Charakter der Stellvertretung und geschieht somit für das Heil der ganzen Menschheit. Ihre Fürbitte für das Heil der ganzen Welt ist Sakrament der allmächtigen hohenpriesterlichen Fürbitte Christi, deren Einfluß zweifellos weiter reicht als bis an die Grenzen der Kirche, die aber nur in der Form der

kirchlichen Fürbitte in der Welt offenbar wird. Im kirchlichen Opfer der Annahme des göttlichen Willens in Gemeinschaft mit Christus kraft dessen Geistes drückt sich auch die menschliche Zustimmung zu Gottes Willen aus, wie sie unter dem Einfluß der Heilsherrschaft Christi auch außerhalb der Grenzen der Kirche zu erwarten ist. In der Kirche wird in dieser Stellvertretung das Heil der ganzen Welt offenbar.

3. Die Kirche als Sakrament der Welteinheit

Gerade als messianisches Volk Gottes, in dem das Heil der ganzen Menschheit nach Art der Stellvertretung in der Geschichte beständige Gestalt angenommen hat, ist die Kirche das stets gegenwärtige Sakrament der Einheit des ganzen Menschengeschlechts und damit der ganzen bewohnten Welt. Und weil das stellvertretende Leben und Handeln der messianischen Kirche zutiefst Sakrament des stellvertretenden Opfers Christi als Messias ist, ist die Kirche zutiefst *sacramentum mundi* als Sakrament des verherrlichten Herrn, in dem die ganze Menschheit und die von ihr bewohnte Welt im Prinzip, aber sehr real endgültig auf den Weg zur Glorie des Endfriedens gebracht wurden.

Bei dieser Einheit und diesem Frieden geht es denn auch nicht um die eine oder andere Form der Mitmenschlichkeit nach eigenem Zuschnitt, sondern um jene Form der Mitmenschlichkeit, die in Christus als dem neuen Menschen exemplarisch verkörpert ist und durch ihn auch in der Kirche sakramental gegenwärtiggesetzt wird. Es geht um Einheit und Frieden «in Christus». Deshalb ist Gemeinschaft mit Christus und durch ihn mit dem Vater die Wurzel dieser menschlichen Einheit, die wahrlich zum Frieden dient. Will man in der Geschichte der Menschheit also echte und heilsame Einheit und wahrhaften Frieden entdecken, werden diese Einheit und dieser Friede einen christlichen Charakter haben und deshalb in ihrer ganzen Art auf Christus und seine Kirche bezogen sein müssen. Sie werden von innen her auf eine Ausdrücklichkeit ausgerichtet sein müssen, wie sie in der Kirche als Leib Christi zum Heil der ganzen Welt stellvertretend gegenwärtig ist.

Mit Recht wird deshalb in der dogmatischen Konstitution über die Kirche die Gemeinschaft mit Gott eher erwähnt als die Gemeinschaft der Menschen untereinander, und zwar in bewußtem Gegensatz zu dem im Jahre 1963 vorgelegten Entwurf. Nur diese so geartete Mitmenschlichkeit, die aus Gottes Geist in der Menschheit Christi Fleisch an-

genommen hat und also aus Gott geboren ist, bringt wahrhaft Einheit und Frieden für Mensch und Welt mit sich. Liebe für den Mitmenschen ist demnach auch nur dann eine Heilsnähe, wenn sie Verkörperung der in Christus verkörperten Liebe Gottes ist. In Gemeinschaft mit Christus wissen wir, wann das der Fall ist. Es geschieht, wenn menschliche Liebe sich vornehmlich den Kleinen und Verachteten, den Hungernden und Dürstenden zuwendet (Mt 25, 31-46), wenn sie sich nicht selbst sucht, alles erträgt, alles hofft und alles duldet (1 Kor 13, 1-8), wenn sie treu ist bis zum Ende (Eph 5, 25 f) und deshalb durch die Untreue des andern nicht ausgelöscht wird.

Der Welt wird denn auch gedient mit der ausdrücklichen Sichtbarmachung ihrer eigentlichen Einheit und ihres eigentlichen Friedens durch die Kirche als «Leib Christi». Ohne diese stellvertretende ausdrückliche Sichtbarmachung wüßte sie nicht, was sie eigentlich meint, wenn sie ehrlich nach Einheit und Frieden auf der Suche ist. Deshalb behalten diese Einheit und dieser Friede, die doch in der Welt auf dem Weg zur Verwirklichung sind, außerhalb der Kirche eine gewisse Anonymität und drohen als die von Gott entzündete Liebesflamme vom sündigen menschlichen Eigensinn gelöscht zu werden, durch den das Heil für eine Schüssel Linsenbrei verschachert werden kann. Die Kirche soll denn auch nach der Absicht Christi in der Welt ein strahlendes Licht auf dem Leuchter sein, eine Gottesstadt auf dem Berge, durch die für die ganze Welt sichtbar wird, was ihr zum Heil und Frieden dient.

Stellvertretung ist nicht dasselbe wie «halbe Arbeit». Bei der Stellvertretung geht es gerade um das Heil, das für die ganze Welt bestimmt ist und dem sich also die ganze Welt einzufügen hat. In der Stellvertretung ist das heilvolle Handeln Gottes an der Welt gegenwärtig. Darum ist die Kirche nicht nur ein aufgerichtetes Zeichen, durch das der Welt ihr eigentlicher Friede bekannt gemacht wird; sie ist auch wirkendes Werkzeug dieses Friedens als Verkörperung der friedentiftenden Herrschaft Christi, die sich, in ihr wirkend, über die ganze Welt erstreckt. Die Kirche weiß nicht nur etwas bewußt und ausdrücklich, was sich an der Welt geheimnisvoll vollzieht, jedoch von der Welt so nicht gewußt wird; sie verkündigt also nicht nur das Reich Gottes, das sich verborgen in der Welt aufrichtet – als Verkörperung dieses Reiches, das in Christus stellvertretend zur Vollendung kam, ist sie auch in das weltumfassende heilvolle Wirken ihres Herrn aufgenommen, der sie mit sich

als Braut verbunden hat; deshalb ist sie auch wirkendes Werkzeug oder Sakrament des Heils. Das ist sie in ihrem ganzen Dasein, das ein Dasein in der Welt und für die Welt ist, und deshalb als Dasein in ihr die Welt heilsam beeinflußt: in der Kraft des Geistes, der in ihr wohnt. Sie ist auch wirkendes Werkzeug der Welteinheit, wenn sie Christus verkündigt als unsern Frieden, «der die zwei Welten eins gemacht hat und die Trennmauer, die Feindschaft, niedergerissen hat. Durch sein Fleisch hat er das Gesetz der Gebote und Satzungen aufgehoben» (Eph 2, 14 f); denn in dieser Verkündigung ist Christus selbst gegenwärtig, indem er die Welt mächtig zur Einheit zusammenruft. Darüber hinaus ist sie wirkendes Werkzeug, insofern sie in Opfergemeinschaft mit ihrem Herrn vereinigt ist und ihre bräutliche Fürbitte für das Heil der ganzen Welt eingebettet ist in die mächtige Fürbitte des Lammes, das für die ganze Welt geschlachtet wurde. So reicht der heilsame Einfluß der Kirche weiter als bis zu jenen Orten, wo sie ihre Stimme tatsächlich erheben und ihre Liturgie tatsächlich feiern kann. Mit ihrer Fürbitte, die getragen wird von der Fürbitte Christi, den sie verkörpert, reicht sie bis an die Grenzen der Erde und der Zeiten, so daß auch das anonym bleibende Heil in der Welt nicht ohne sie zustande kommt.

Obwohl der Messias und sein messianisches Volk auf geheimnisvolle Weise identisch sind, muß trotzdem der rein sakramentale Charakter dieser Identität berücksichtigt werden. Die sakramentale Gestalt der Kirche ist nämlich klar unterschieden von dem Geheimnis, das sie darstellt. Außerdem ist die Kirche nur eine vorübergehende Gestalt des in ihr wirkend gegenwärtigen Gottesreiches. Die Kirche ist noch nicht das Gottesreich in seiner eschatologischen Vollendung.

Dieser Zwischenzeit-Charakter der Kirche als messianisches Sakrament der Einheit der ganzen Menschheit und der ganzen Welt offenbart sich mehr als deutlich in ihrem ganzen irdisch-empirischen Leben, das von Unvollkommenheiten und Sünden durchsetzt ist. Dadurch wird das in ihr gegenwärtige wirkende Heil manchmal mehr verdunkelt als offenbar gemacht. Nicht ohne Grund wurde in der ehemaligen Apologetik von Zeiten gesprochen, in denen die Kennzeichen der einen Kirche verdunkelt waren. Die Kirche ist denn auch keineswegs immer in gleichem Maße ein helles Licht auf dem Leuchter oder das salzende Salz der Erde. Und dieser durch Sünde verursachte Funktionsverlust bedroht nicht nur die Laien, sondern ebenso sehr die Träger des besonderen Amtes, so

daß im Dienst am Wort und Sakrament die friedensstiftende und liebeweckende Herrschaft Christi in der Gestalt der Dienstbarkeit nicht immer gleich transparent wird.

Nichtsdestoweniger ist in dieser empirischen Wirklichkeit, die man meistens schlechthin Kirche zu nennen pflegt, nicht nur das Geheimnis der Kirche als Leib Christi, als Gemeinschaft der Heiligen, als makellose Braut Christi gegenwärtig, sondern dieses Geheimnis ist darin, trotz der Brüchigkeit des Gefäßes, sogar ohne Unterbrechung und auf immer gegenwärtig. Die Pforten der Unterwelt können das in ihr gegenwärtige Geheimnis niemals vernichten. Die in ihr entzündete Flamme kann nie ganz ausgelöscht werden. Die in ihr Wirklichkeit gewordene Vereinigung mit Gott, ausfächernd in eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, kann niemals mehr ganz aus der Geschichte der Menschheit verschwinden. Gerade darin offenbart sich der endgültige Charakter des in Christus verwirklichten Heils.

Dieses bleibende Geheimnis der Kirche als Leib Christi erscheint in ihrem Leben, wenn sie sich als Gemeinschaft der Gläubigen – gemäß dem Auftrag ihres Herrn – gläubig um Wort und Sakrament versammelt, in denen der Herr selbst redend und handelnd in ihrer Mitte ist, um sie mit sich gleichförmig zu machen und zu stärken. Dann äußert sich die Kirche nämlich – inmitten aller Wechselfälle, denen sie unterworfen ist – so, wie sie eigentlich ist, sein kann und sein soll kraft des in ihr gegenwärtig gesetzten und gehaltenen Geheimnisses, kraft des bleibend in ihr wohnenden Geistes. Dann hält sie sich sozusagen selbst den Spiegel vor, in dem sie sehen kann, wer sie eigentlich inmitten der Welt ist. Dann steht sie unter dem vom Herrn gegebenen Zeichen ihres Auftrags.

Was vom Geheimnis der Kirche gilt, gilt auch von ihrer Einheit, die diesem Geheimnis entspringt. Obwohl das tatsächliche Leben dieser Einheit manchmal und in mancher Hinsicht ungenügend ist und es manchmal Christi dienende Liebe mehr verdunkelt als offenbart, ist doch (mitten in diesem bedenklichen Leben) die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die in der gemeinsamen Einheit aller mit dem Herrn wurzelt, in der von Christus selbst gewollten und instandgehaltenen Form in ihrer Mitte bleibend gegenwärtig. So ist sie in ihr zugegen als ein bleibendes Korrektiv zunächst für sie selbst, dann aber auch für die ganze Menschheit.

Die Heilseinheit und der Friede der ganzen Welt, deren wirkendes Sakrament die Kirche ist, treten

also auch im Leben der Kirche nicht immer auf dieselbe nachdrückliche Weise in den Vordergrund; die Verdunkelung dieser Einheit in ihrem empirischen Leben bringt ja ein gewisses Maß von Anonymität mit sich. Aber das hindert nicht, daß diese Anonymität immer wieder aufgehoben werden kann: in der kirchlichen Gemeinschaft um den Tisch des Herrn, wo die Kirche vom Herrn ausdrücklich in die rechte Ordnung berufen wird. So ist die Kirche messianisches Sakrament des Heils der Welt auf typisch zwischenzeitliche Art, in der sich die ganze Spannung zwischen Sein und Sollen, zwischen dem bereits gekommenen und doch noch kommenden Gottesreich wiederfindet. Sie ist *sacramentum mundi* mehr dadurch, was Christus durch seinen Geist in ihr wirkt und aufrechterhält, als dadurch, was sie selbst mit diesem ihr gegebenen Auftrag und dieser Möglichkeit tut. Darum muß sie *sacramentum mundi* in aller Bescheidenheit sein, indem sie sich aus Liebe für ihren Herrn und aus Liebe für die Menschheit anstrengt, den ihr gegebenen Auftrag und ihre Möglichkeiten zum Heil der Welt so gut wie möglich zu verwirklichen.

4. Der Kult der Kirche und die profane Kultur

Wie die Kirche in ihrem ganzen Dasein als messianisches Gottesvolk die stellvertretende Darstellung oder das Sakrament des Heils, der Einheit und des Friedens der ganzen Welt ist, so auch ist der Kult der Kirche die stellvertretende Darstellung oder das Sakrament des Kultus, zu dem die ganze Menschheit berufen ist und der mehr oder weniger anonym auch außerhalb der Grenzen der sakramentalen Kirche stattfindet. Der Kult der Kirche geschieht deshalb im Namen der ganzen Menschheit, nicht um den Menschen außerhalb der Kirche von seiner kultischen Pflicht zu entbinden, sondern gerade um ihn an diese Pflicht zu erinnern, ihm die wahre Art dieses zwischenzeitlichen Kultus vorzuleben und ihn damit in der Kraft des «lebendigmachenden Geistes» Christi zur Erfüllung dieser Pflicht aufzurufen. In der Kirche ist der Gott wohlgefällige Kult, in dem sich der Friede auf Erden ankündigt, auf immer in der Geschichte gegenwärtig: als Zeichen der endgültigen Wende, die sich in Christus an der Menschheit vollzogen hat. Der Kult ist das eigentliche Ziel, auf das die ganze Kirche und die ganze Welt in ihrem Dasein ausgerichtet sind. Das hängt damit zusammen, daß Gott das Alpha und das Omega (Offb 1,8) der ganzen Schöpfung ist, der Lebensursprung, dem sich alles als seinem Ziel wird übergeben müssen, um

damit das Leben für immer zu finden. Denn «wenn alles ihm unterworfen ist, wird sich auch der Sohn selbst demjenigen unterwerfen, der ihm das All unterwarf, damit Gott sei alles in allem» (1 Kor 15,28). Christus selbst wußte sich denn auch gesandt, in seinem Dasein den Vater namens der ganzen Schöpfung zu verherrlichen, indem er des Vaters Willen erfüllte und darin den Frieden Gottes offenbar machte. In der Erfüllung dieser Sendung war er der Vielgeliebte des Vaters, an dem dieser sein Wohlgefallen hat (Mt 3, 17; Mk 1,9–11; Lk 3,21 f.).

Dieser Kult ist in Christus Frucht der gnadenvollen Einwohnung Gottes und der damit verbundenen Salbung mit dem Geiste. Bevor der Kult also Rückkehr des Menschen zu seinem lebenspendenden Ursprung wird, ist er zunächst eine Äußerung des vorangehenden göttlichen Entgegenkommens. Darum hat der Kult dieses Entgegenkommens in Christus die Gestalt der Heilsherrschaft Gottes, die auf menschlicher Ebene nur in ein gehorsames Dienen vor Gott übersetzt werden kann. Auch in der Kirche ist der Kult, der stellvertretend geschieht, in seiner authentischen Form ganz und gar Frucht der gnadenvollen Einwohnung des Geistes Christi, in dem sich die Braut bei Feiern, die von Christus selbst eingesetzt wurden, gemeinsam mit dem Bräutigam opfert: als ein geistiges Opfer, das dem Vater durch Christus Jesus wohlgefällig ist (1 Petr 2,5). Der Kult der Kirche ist also Sakrament des in ihr wirkend gegenwärtigen Kultus des verherrlichten Christus, der die ganze Menschheit in seinen Kult einbeziehen will. Er geschieht denn auch zum Nutzen der ganzen Welt.

Als Übergabe ihrer selbst an Gott mit allem, was zu ihrem Dasein in der Welt gehört, ist der Kultus der Kirche die Äußerung ihrer Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit Gott; seinem ganzen Wesen nach ist er Bekenntnis und Zeugnis ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und Liebe.¹¹ Darum ist keine Kulthandlung der Kirche denkbar ohne Glauben, der sich liebevoll der alle umfassenden Menschenliebe des Vaters übergibt und in dem sie hoffnungsvoll nach der von ihm zu erwartenden Vollendung von allem ausschaut. Dabei handelt es sich um den Glauben der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, als Leib Christi, also um *den* Glauben, der ohne Unterlaß durch den Geist in ihr lebendig gehalten wird und authentisch von denen überliefert wird, die mit dem Charisma des apostolischen Amtes beschenkt sind. Der Kultus der Kirche ist denn auch wesentlich Gemeinschaftshandlung, eine von Christus selbst ins Leben gerufene und lebendig ge-

haltene Darstellung seiner für die ganze Menschheit in Kraft gesetzten Kulthandlung. Die ganze irdische Wirklichkeit und die ganze menschliche Beschäftigung mit dieser Wirklichkeit sind als Bestandteil der menschlichen Gesamtwirklichkeit in diesen Kultus der Kirche einbezogen. Kultur und Kult gehören also engstens zusammen. Das heißt aber nicht, daß jede kulturelle und kultivierende Tätigkeit als solche schon kultische Bedeutung hat. Der Kult richtet sich ja an Gott, den wir verehren, indem wir seine Herrschaft wahrhaft anerkennen. Die Kultur dagegen ist ihrer ganzen Art nach nicht unmittelbar auf Gott gerichtet, sondern auf die Welt als ihr Arbeitsfeld und auf den Menschen als ihr Subjekt, ihre Norm und ihr Ziel. In der Kultur entfaltet der Mensch seine menschlichen Möglichkeiten des Bewohnens und Wohnbarmachens der Welt, bei denen Menschlichkeit die Richtschnur ist. Während sich Kultus um den Tisch des Herrn konzentriert, geht Kultur (z. B.) von der Werkbank, vom Atelier, vom Arbeitszimmer, vom Parlament aus oder vollzieht sich auf dem Felde. Dem Leben nach dem Taschenkalender fehlt deshalb von sich aus die kultische Dimension, es sei denn, daß diese aus religiösen Motiven in sie eingebracht wurde. Der irdische Fortschritt, so wichtig er auch sein und mit dem Plan des Schöpfers übereinstimmen mag, kann deshalb nicht ohne weiteres mit dem Wachsen des Gottesreiches identifiziert werden, wenn er auch eng damit zusammenhängt.¹²

Der Kult aber als gehorsame Annahme des Willens Gottes, der sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit in der ganzen Menschheit und in allem Geschaffenen errichten will, ist niemals so einseitig auf Gott ausgerichtet, daß er nicht ebenso alle und alles in ihr religiöses Streben miteinbezüge. Die Gemeinschaft mit dem Herrn führt die Kirche in die Welt hinein, damit sie dort in einer Kulturarbeit, die mit dem in Christus offenbar gewordenen Gottesreich rechnet, die Dinge der Erde und die ganze menschliche Gemeinschaft in das Gottesreich einfüge. So holt der religiöse Mensch die kleine Welt, in der er lebt und die ein großes Stück seiner menschlichen Existenz ausmacht, aus der Abgeschlossenheit, durch die er sie in seiner Neigung zur Sünde so leicht verabsolutiert, heraus und bringt sie in Beziehung zum Reiche Gottes. Damit wird auch das Leben in der Welt und die Beschäftigung mit den sogenannten profanen Dingen Bestandteil des Opfers, das in Gemeinschaft mit Christus am Abendmahlstisch des Herrn geopfert wird. Das Leben nach dem Taschenkalender

wird Element des gottwohlgefälligen geistigen Opfers.

Die Kultur ist dabei sie selbst geblieben: weltlich, innerweltlich. Sie wird aber in den großen Zusammenhang des Gottesreiches aufgenommen, in den sie bei all ihrer Weltlichkeit gehört, weil die ihr zukommende Autonomie nicht absolute Unabhängigkeit bedeutet. Der Kult seinerseits ist religiös geblieben; aber seine Sicht auf den Umfang der Gotesherrschaft hat sich erweitert. Er hat auch das alltägliche Leben in sein Opfer einbezogen; mehr

denn je wird so offenbar, daß das eigentliche Opfer nicht im Kirchenraum, sondern im Leben in der Welt stattfindet. Was im Kirchenraum geschieht, ist nur das von Gott aufgerichtete Zeichen, unter dem das ganze menschliche Leben und deshalb auch alle Arbeit stehen soll, sowohl innerhalb wie außerhalb der Gemeinschaft der Kirche, wenn sie wirklich Aufbau und Ausbreitung des Gottesreiches sein will, das – als Vorschuß auf das kommende Gottesreich – schon jetzt in der Welt gegenwärtig ist.

¹ Vgl. G. Martelet, *Horizon théologique de la deuxième session du Concile*: *Nouv. Rev. Théol.* 96 (1964) 453 f.

² *Lumen gentium*, Nr. 1 (Herder-Bücherei 270–73).

³ *Lumen gentium*, Nr. 9: «...damit sie allen und jedem das sichtbare Sakrament dieser heilbringenden Einheit sei.» – Und Nr. 48: «Auferstanden von den Toten (vgl. Röm 6,9), hat er seinen lebendigmachenden Geist den Jüngern mitgeteilt und durch ihn seinen Leib, die Kirche, zum allumfassenden Heilssakrament gemacht.»

⁴ *Gaudium et Spes*, Nr. 42: «Förderung von Einheit hängt ja mit der letzten Sendung der Kirche zusammen, da sie in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» ist.

⁵ Vgl. E. Schillebeeckx, *De sakramentele heilseconomie* (Bilthoven 1952) 21–107; ders., *Christus, Sakrament der Gottbegegnung* (Mainz 1960); ders., *Sacrament: Theol. Woordenboek III* (Roermond-Maaseik 1958); K. Rahner, *Kirche und Sakramente* (Freiburg 21963); B. Rigaux, *Das Mysterium der Kirche im Lichte der Schrift*: G. Barauna, *De Ecclesia I* (Freiburg 1966) 199–235; P. Smulders, *Die Kirche als Sakrament des Heils*: G. Barauna aaO. 289–312; ders., *Sacramenten en Kerk*: *Bijdragen* 17 (1956) 391 ff.; J. Finkenzeller, *Sakrament: L. Th. u. K.* 9 (Freiburg 1964); G. Philips, *De dogmatische constitutie over de Kerk «Lumen gentium»* (Antwerpen 1967) 70 ff.; H. de Lubac, *Méditation sur l'Église* (Paris 1953) 157 ff.; O. Semmelroth, *Die Kirche als Ursakrament* (Frankfurt 1953).

⁶ *Epistula* 187, 11, 34: PL 33, 845.

⁷ Ep. 55, 21: PL 3, 787 A.

⁸ E. Schillebeeckx, *Kirche und Menschheit: Concilium* 1 (1965) 29 ff.; K. Rahner, *Schriften zur Theologie II* (Einsiedeln 1958) 84 bis 94; Alfons Auer, *Kirche und Welt: Mysterium Kirche II* (Salzburg 1962) 494 ff.

⁹ Joel 3, 1–5; Apg 2, 17–22.

¹⁰ K. Rahner, *Kirche und Sakramente* 15 ff.

¹¹ P. Smulders, *Sacramenten en Kerk: Bijdragen* 17 (1965) 399 ff.; T. van Bavel, *Sacrament zonder geloof?*: *Bijdragen* 27 (1966) 357 ff.

¹² Vgl. *Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes»*, Nr. 39: «Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann.»

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

JAN GROOT

Geboren am 1. Februar 1908 in Hillegom (Niederlande), 1932 zum Priester geweiht. Er studierte in Nimwegen und doktorierte 1946 in Theologie. Er ist Beauftragter der Holländischen Bischofskonferenz für ökumenische Fragen, Professor für Theologie an den Katholischen Theologischen Hochschulen in Amsterdam und Utrecht und veröffentlichte mehrere Arbeiten über ökumenische Themen.